 Jena Januar 23.ten 1800

Wie an Sie kurze meinem lieben ~~Brief~~ Kapsel hätte ich
es verdient, und ich wüßte nichts zu meiner
Rechtfertigung zu sagen. Sie wissen aber wie es
so hergeht, nicht allein in der Gesellschaft wer-
den vernachlässigt man die besten Menschen weil man
sich darauf verläßt, daß diese sich wohl am
ersten zu helfen wissen werden, es geht uns
den Freunden eben so; an alle Schuldhaften
schreibe ich, weil ich mich immer fürchte sie
nehmen es übel, und thun mir heimlich etwas;
aber Sie, Liebe, habe ich mich gar nicht gescheut
zu vernachlässigen. Nichts desto weniger ist mir
die Correspondenz mit Ihnen die allerangenehm-
ste und erfreulichste unter allen; und Ihr Brief
allein hat mir unter allen die ich hier
empfing die angenehmste Freude gemacht.
Wie geht es Ihnen Liebe? Ich bitte Sie erzählen
Sie mir etwas von sich, von Ihren Freunden
und Kindern! nehmen Sie es nicht übel genau
mit meinem Antworten, es wären doch eine
freundliche Gabe, wenn Sie mir eben meine
Antwort abzuwarten nicht niemals zu schreiben
hätten. Daß wie ich zu thun habe, können Sie
kaum glauben, aber wollte Gott Sie wären
hier, und sähen es selbst. Die Geschäfte und
[illegible], denen ich [illegible] habe, auch die schöne
Geselligkeit kostet viel schöne Zeit. Erzählen Sie
mir etwas von der Oper. Was giebt man für
Opern? Ist die Marchetti in Weimar gewesen?
hat sie angefangen? hat die Einzelnen schon wie
häufig gespielt? und [illegible] auch schon? und [illegible]!

Ich lebe recht vergnügt nun hier, und werde alle
Tage klüger und geschickter. Wer es aber beÿ
diesen und mit diesen Menschen nicht werden
wollte, müßte von Stein und Eisen seÿn.
Ein solches einziges Concert von Witz und
Fantasie(?), und Kunst und Wissenschaft wie mich
hier umgiebt, kann einem die ganze übrige
Welt, und besonders aber, was die übrige
Welt Freuden nennt, künftig(?) vergessen machen.
Ich komme aber wieder nach Berlin, weil ich muß,
ob ich aber schon zu Ostern oder erst gegen(?)
Ende des Sommers kommen werde, das hängt
noch von der Madame Fichte(?) ab, die gegen
Ostern herkömt; wenn diese noch gemeinschaftliche(?)
Bekanntschaft mit mir meint, daß ich in
derselben existiren kann, so werde ich mich
noch in derselben ein halbes Monath auf-
halten, eh ich wieder nach Berlin komme.
Geht es aber nicht an(?), so komme ich
gleich wieder, und sehe dann zu was im
Sommer etwa für mich zu thun seyn wird.
Zum künftigen Winter leben wir aber
alle (und wahrscheinlich Wilhelms auch) in
Berlin. Suchen Sie aber so wohl meinen
Plan nach ~~[illegible]~~ben, als den von W. in Berlin
ein Geheimniß bleiben. Man klatscht so viel
über uns, daß wir mit unseren Unterneh-
mungen so viel als möglich an uns halten
wollen. Sie werden es gewiß niemand
sagen. Liebe, haben Sie noch nicht wieder
an ihren Plan mit mir zu zusammen zu leben

gedacht? oder ist er Ihnen etwas weniger lieb
geworden? oder halten Sie ihn für einen
Luftschloß(?)? Ich wünschte mir noch immer daß
doch etwas daraus werden könnte. Nur
halten Sie ihn selbst nicht für unmöglich.
Je mehr ich Sie, je mehr ich mich selbst kennen
lerne, desto mehr bin ich überzeugt, daß
wir gut zusammen fertig(?) werden. Ich freue
mich recht darauf Sie einmal wieder
zu sprechen. Liebe, sind Sie noch traurig?
Hat sich nichts in Ihrem Schicksal zu Ihrem
Glück verändert? Warum(?) suchen Sie es nicht
überwindlich(?) mich in Ihrem Gemüthe Ruhe zu
suchen(?), wenn ich auch nicht helfen kann, so
bin ich's doch werth. (Schlegel ~~[illegible]~~)
Sie wollen Caroline S. nicht für hart er-
kennen? Warum haben Sie nun geirrt, und
hätten Sie auch sonst niemals geirrt. Hart
ist sie kein Stein, wie Jacobi(?) sagt. Sie und ich
meine Liebe, wir sind niemals recht ge-
gen Caroline! Sie kann recht liebenswürdig
überzeugend seyn wenn sie will! aber sie will
nicht! Beim Lieben sie hat unendliche Vorzüge
vor die meisten Frauen. ~~aber~~ in anderen
steht sie wieder ganz mit den meisten
auf demselben Grund, in der Kunst(?) hätte
sie aber ihres gleichen, und wie Ihnen
das entgehen konnte, ist mir unbegreiflich.
Daher die kleine Angst(?) [Böhmer*] zeugten(?) Sie
mir niemals sehr werth(?) machen würde. Aber sie
ist doch eine schöne Natur, es ist Schade daß
nicht mehr aus ihr wird. Ihren Roman wie

auch zu Hause gehen, sie hat hier keine Gelegenheit
etwas zu lernen, und hat sich eine Menge falsche
Manieren angewöhnt, aber ich wünschte auch
daß sie einmal nach Berlin käme, um or-
dentlich etwas zu hören, und zu lernen, denn
sie hat für ihr Alter eine seltene und
starke Stimme. Je länger ich hier bin, desto
liebevoller, und zutraulicher wird man gegen
mich, und meine stolze Demuth ist mir zugleich ein
undurchdringlicher Schild gegen kalten Spielraum-
zu werden, so fein, und so still treu, und liebend,
ein Fräulein, ist keiner mehr! und den göttlichen
Verstand hat er oben ein.
Über das Sonett [redacted] gegen Merkel muß ich Ihnen
noch ein zweites [redacted] sagen, so alt es auch
schon ist. Keiner soll etwas dawider gestatten,
der aber Ihnen, die Lieben dürfen nicht mit der Menge
und nein die Menge urtheilen.
Sehen Sie dieses Sonett ist ein Kunstwerk, das
ersten Sonett in dieser Manier was die
Deutschen haben, die Italiäner nennen es ein
geschränktes Sonett, es ist vollkommen rein
im Rhythmus, und ausgearbeitet. Sehen Sie, ihr
das Kunstwerk, ist es eher von einem Menschen
dichten sich kein Gegner so bald nähern wird.
Ob dem fangen Sie es werden keine Kunst auch
den Namen zu schimpfen und zu nennen.
Allerdings ist es eine Kunst wie es hier
geschehen ist; man kann bald Regel auch
Schlegel nennen, das ist freilich einleuchtend
aber es ist weder wahr noch witzig.
Hier jede Zeile des Sonetts aber, und alles
schmückende was sich auf den Namen reimt

sind nicht bloß Reime, sondern es sind eben
so viel witzige Einfälle und Thatsachen
Facta. Also sehen Sie wohl den Unterschied
ein. Machen Sie, Schlegels fürchten eine
witzige replique? Haben die Götter, daß es
immer unter den vielen Gelungnen, die eben
so witziges Sonett auf ihren Namen, mit
jedem beliebigen Reim zu machen, so wür-
den Sie die ersten seyn den Verfasser
als Freund und Kenner freundlich und mit
offenen Armen entgegen zu gehen, und als
einen der Ihrigen zu bewillkommen. Sie
glauben auch Schlegels wären Ignoranten,
auch darin meine Liebe sind Sie falsch be-
richtet. Sie hätten wenig Freude daran
einen so unerheblichen kleinen Witz wie
Merkel ist, anzugreifen, der auf keine
Weise ihre Aufmerksamkeit würde auf
sich gezogen haben, wenn er sich nicht selbst
ermächtigt, und was eben arg, menschlich
gemacht, hätte. Der kleine Herr hat sich
es angelegen seyn lassen, in allen Gesell-
schaften Schlegels zu verleumden, und sucht
boshafter Weise auszustreuen, der Herzog
von Weimar hätte ihnen verboten seine
Schriftsteller im Weimarischen etwas zu thun.
Wie kindisch, und albern wäre es vom
Herzog wenn es wahr wäre, und wie
boshaft und dumm ist es von Merkel wo
es nicht wahr ist. Unterdessen geht es so

Man glaubt immer Schlegels hängen an,
weil ihren Nahmen gelesen, und allgemein
bekannt werden, die Schöpfer aber, blei-
ben unbekannt, und diese sind jedes mal
Anfänger — Auch was lange dauern, die
Wahrheit wird doch durchdringen. Sie
aber haben müssen nicht im Irrthume
bleiben, darum habe ich riskirt Ihnen
Langeweile zu machen. Gestehen Sie nun
daß Schlegels recht Recht haben müssen, schon
darum, weil doch unter alle dem Zeuge,
das jetzt gegen sie erscheint, doch auch
nicht ein einziges gescheutes Wort gesagt
ist! nichts was sie schließlich verwerfen müsste
~~von~~ Was ist z.B. gegen die Lucinde anders
als verworfenen [illegible] gesagt worden?
die doch hier ~~wie~~ etwas hält, zum witzi-
gen Tadel, und zum billigen Lob wäre. —
Leben Sie wohl, die Post will wirklich ab-
gehen. Gedenken Sie meiner und theilen
Sie mit. adieu die Ihrige.

D. Z.

Grüßen Sie Ihren Nächsten.

Von Lieutenant habe ich gehört er käme
Chemin faisant nach Berlin. Ist es aller
Welt dem man sie nennen, wenn man von
Paris Chemin faisant nach Berlin kömmt?
Ich möchte aber ihn doch gern wieder sehen.

 an La Motte-Fouqué

Wien 15ten Jenn: 14

Wir haben so sehr lange keine directe Nachrichten weder von Ihnen noch von Philipp erhalten, daß Sie es meiner Ungeduld schon zu Gute halten müssen werther Freund, wenn ich endlich, von manchen Gerüchten mehr beunruhigt als befriedigt, mich gerade an Ihnen selbst wende, um irgend etwas mit Gewißheit zu erfahren. Man sagt Sie hätten Ihrer Gesundheit halber den Abschied genommen, und seyen nach Ihrer Heimath zurückgekehrt. — Fr. v. Wolzogen hat Sie in Weimar gesehen, sie hat es der Fr. v. Humboldt hergeschrieben, und mir manches liebe wohlwollende Wort wiederhohlen lassen, welches Sie gütiger lieber Folko zu Gunsten unsres Philipps bei ihr gesagt, wofür ich Ihnen den herzlichsten Dank weiß. Fr. v. Wolzogen hat aber jenes Gerücht Ihrer Heimreise, und der schwachen Gesundheit mit keinem Wort erwähnt, sie schreibt blos, "Sie habe Sie in Weimar gesehen". Wir sind also wieder ungewisser geworden, zumal ich auch aus Berlin, wo ich eigentlich hinschreib, mich nach Ihnen zu erkundigen, gar kein

Antwort in Zukunft Ihnen erhielt. Sie können er-
denken daß wir recht besorgt um Ihnen sind,
denn gewiß, nicht wegen einer geringen Ursache
würden Sie in diesem entscheidenden Augenblicke
sich zurückgezogen haben! — Auch wegen Philipp
den wir mit so großer Beruhigung in Ihrer
Nähe und so gern dachten, der nun so allein,
in einer ihm so ganz fremden Lage, sich ganz
verlassen fühlen muß — Sollten Sie wirklich
~~Sie~~ bei Erhaltung dieser Zeilen in Ihrer Heimath
seÿn, so bitte ich Sie in meinem wie in Friedrichs
Nahmen, uns einige Worte zur Lösung aller dieser
beunruhigenden Zweifel zu schreiben. Ist aber
das Ganze ein bloßes Gerücht, und Sie stehen
wieder bei der Armee, so nehmen Sie Ihren
Freund v. Fouqué unsere Bitte zu Herzen, schrei-
ben Sie uns gefälligst was Sie von Ihrem Gesuch,
und was Sie von unserem Philipp neuerdings er-
fahren haben. Den letzten Brief von Philipp
worunter auch ein paar freundliche Worte
von Ihnen lieber Freund, war vom 29 Sept:
von Falkenberg aus Böhmen, seitdem erhalten
wir keine Zeile von ihm. Seine ~~mit~~ unter göttlichem
Schutz überstandenen Gefahren bei Leipzig

so wie seine Ernennung zum Offizier erfahren
wir durch fremden Mund — wir haben doch wohl
Recht zu klagen über ein solches Vergessen
der Seinigen. — Wir haben ihm recht oft, und mit
jeder Gelegenheit geschrieben, auch einige Male
ihm Pakete zugesendet, wir aber einen Wink er-
halten ob er diese Briefe und Sachen erhalten,
Jetzt muß er ja wohl über dem Rhein seÿn? oder
vielleicht nach + Holstein? Denken Sie sich nur wie
wir über der Charte stehen, und die genannten
[illegible] u. bekannten Orte an den geliebten Ufern
aufsuchen, und es uns immer wie nicht möglich
dünkt daß wir den Philipp da nicht gerne und
vor unseren Augen sehen können. Wie mag ihm
wohl bey Ansicht des herrlichen Stroms, der so gut
bekannten Berge und Ufer zu Muthe ~~ge~~ seyn
und wie war ihm bey der Schrecklichen Schlacht,
wo die Hand Gottes so sichtbar über ihm ge-
schwebt. O wenn Sie ihm zu schreiben Gelegenheit
haben, so verweisen Sie ihm, und doch nicht so
ganz im Ernst über seine Nachlässigkeit [illegible]
zu lassen! — Wie erquickend waren uns die
Nachrichten der Fr v. Wolzogen, wie herzlich
danke ich Ihnen Ihre Liebe zu dem geliebten

Kinder. Auch Max Schenkendorf hat viel Gutes von ihm an Herrn v. Humboldt gesagt, der es uns wieder erzählen ließ — Sie fühlen es wohl wie tröstlich, wie erhebend mir ein solches Lob von solchen Männern meinem geliebten Sohn geschenkt sehn muß. Gott wolle ihn ferner an Seele und Leib beschützen! — Lassen Sie uns recht bald von sich hören edler Freund, lassen Sie uns wissen wie es Ihnen geht, damit wir mit größerer Theilnahme Ihrer gedenken können, es ist so traurig wenn man mit dem Andenken derer die wir lieben so ganz umherirrend suchen, ~~H~~ nirgend einen Punkt finden wo unsere Gedanken sich begegnen können. Täglich gedenke ich Ihrer und aller Freunde und Wohlthäter meines Sohnes vor Gott, möge doch alles das Gute Ihnen zu Theil werden das mein dankbares Herz für Sie erfleht! —

Dorothea Schlegel

geb: Mendelssohn

Friedrich grüßt Sie beyde von Herzen, er ist heute sehr beschäftigt, und ich wollte das Schreiben nicht noch länger aufschieben, er schreibt Ihnen recht bald.

Wien 16ten Marz 1829

Ich war einige Zeit unwohl, besonders an den Augen leidend, dies ist die Ursache warum ich Ihr liebes Blatt durch die Nichte Luttens noch nicht beantworten konnte. Theurer werther Freund wie sehr hat Ihr freundliches gefühlvolles Schreiben mich erfreut, wie in der Seele wohlgethan! Ich weiß nicht wie man sagen kann, daß die theilnehmenden Worte eines Freundes im Schmerz nicht trösten können; ich habe das Gegentheil erfahren, und weiß recht gut wie wichtig und heilig das Wort des Menschen ist. — Nehmen Sie meinen innigsten Dank, und auch dafür daß Sie sich einer schönen frühern Zeit erinnerten, und sie mich wie im Gedächtniß zurück riefen. Wenn auch ganze Seiten von Zeit, durch das verworrene Leben, uns wie untergehen, so bleiben doch einzelne Punkte lebendig blühend in der Seele schwebend zurück, und überleben alle Zeiten bleiben in Ewigkeit lebend. — Ueber alles was die Herausgabe der Schriften des Seeligen, und über den Druck der Vorlesungen Ihnen mitzutheilen ist, hat unser vortrefflicher Freund Leinholz zu thun übernommen. Ein Wort von Ihnen zur Einleitung derselben, wäre höchst wichtig und besonders willkommen! Die einzige Schwierigkeit ist nur wegen des Manuscripts welches wir wohl gern zuerst hier haben möchten. Verschiedene Verhältnisse machen es wohl wünschens=

Amalien macht herzliche Grüße u meine ganze Theilnahme an dem Verlust ihres Bruders. Welch eine Zeit der zerreißenden Trauer ist uns mit diesem Jahre! Ihren Töchtern Alles Liebe

[illegible]
dieses Manuscript baldmöglichst, auch eine kleine Zeit
hier zu haben; und da ohnehin ~~die~~ Leibnitzens Handschrift, be-
sonders in solchen ersten Entwürfen schwierig
zu lesen zu seyn pflegt, und ich schon eine ziemliche
Uebung darin habe, weil ich jedesmal seine Ar-
beiten copirt habe, so will ich mit großem Ver-
gnügen zu Ihrem Gebrauch eine solche Abschrift
machen, und sie Ihnen mit dem Originale selbst
zurück senden; auch aber diese Weise würden
Sie gütigst das Manuscript unter der Adresse
des Herrn von Lenholz her zu schicken die Güte
haben. Sollten Sie aber dennoch es vorziehen
das Manuscript sogleich selbst drucken zu lassen,
so ~~müßte~~ würde dies freilich in kurzer Zeit geschehen
müssen, und darüber wird Freund Lenholz
Ihnen das Nähere bestimmen. derselbe wird
hoffentlich Ihnen auch ein Exemplar seines schön
Aufsatzes aus dem Archiv für Geschichte, Staaten-
kunde etc: zuschicken, der er zur Erinnerung an
unseren theueren Verstorbenen darin hat drucken
lassen. — Glauben Sie nicht auch lieber [illegible], daß
eine genaue ausführliche Biographie nicht [illegible]
werden seines friedlichen Leben, dessen verschiedene
Zeiten und Stufen mehr einer ~~nach~~ in innerem Gang
in eine neue Entwicklung, als aus äußerlichen Thaten
und Schicksalen bestand? sind alle seine Werke
und Bruchstücke zu nennen, von vielleicht sein gan-
zes Leben, in welchem es ihm stets ein umfassendes
ein vollständiges Gebäude seiner Betrachtungen
zu errichten, und so wäre auch sein ganzes Wirken

Wirksamkeit immer mehr ein unsichtbares, inner-
lich fortlebendes zu nennen, als daß auch außen sie
viel daran gestört werden konnte, dünkt mich.
So wie Sie Novalis Leben in kurzen Umrissen
darstellten, das scheint mir das einzig schickliche;
und nur Sie vermögen es mit solcher Zartheit
und Sinnigkeit auszuführen. nur besorge ich daß
dies nicht leicht seyn möchte, da noch so gar manche
fremde Persönlichkeit dabey verschont bleiben
muß; ist es nicht überhaupt jetzt noch zu früh? Meine
Ihre Ansicht, daß manches in seinen spätesten
Äußerungen besser gar nicht erörtert würde,
theile ich ganz vollkommen, aber nicht so wohl
um der Gegner willen — denn diese darf man
ja wohl nicht scheuen, wenn von der Wahrheit
die Rede ist — sondern weil eben noch so viel
schwankendes, man möchte sagen, unfertiges
unklares, in diesen seinen ersten Wahrnehmungen
herrscht, so daß man sie in das Reich der Wahr-
heit noch nicht vollkommen aufgenommen denken
muß. Es sind mehr Ahnungen, und Träume zu
nennen, und diese mögen verschlossen ruhen, da
ihr selbst nicht vergönnt war, und ~~vielleicht~~ wohl nie-
mand in diesem kurzen Leben, — das Räthsel
vollkommen zu lösen. — Was ich von Nova-
lis Schriften gefunden habe, wird Lenholz Ihnen
zusenden, aber so einige seiner Briefe, die
sich vorgefunden haben. — Die Nichte Bettchen
sagt mir daß es Ihnen angenehm wäre die

den Catalog der Büchersammlung wünschte ich drucken lassen — und Ihnen denn gleich einen senden.

Büste von A. W. Schlegel, von Ihrem Bruder verfer-
tigt zu besitzen; es macht mir ein besonderes Ver-
gnügen Ihnen die Seinige überlassen zu dürfen, da
ich ohnehin wohl Wien in Kurzem verlassen werde.
Wenn es Ihnen also recht ist, so will ich diese
Büste von einem Sachverständigen einpacken lassen,
und Ihnen dieselbe durch sichere Gelegenheit zusenden.
Nun erbitte ich mir aber ein Gegengeschenk von Ihnen
theurer Freund! nämlich ich höre daß man das
Gesicht nach dem Tode abgeformt habe; und die
Nichte sagte es wäre sehr ähnlich ausgefallen.
Würden Sie es wohl übernehmen den Künstler
zu bewegen, daß er einen Gyps Abguß von dieser
Form macht, und mir dieselben dann mit fahrender
Post zusenden, oder durch irgend einen gefälligen
Reisenden? Wenn etwas dafür zu zahlen wäre
so will ich es sehr gern wieder erstatten. Ich möchte
sein Bildniß von der Verlassenschaft, in Kupfer
stechen zu lassen, und da könnte dieser Gypsab-
guß wohl mit dazu benutzt werden.
Sollten Sie mich noch einmal durch einen Brief
erfreuen, so schreiben Sie doch auch welche Pläne
Sie für den künftigen Sommer haben? ich muß
nothwendig recht bald etwas zur Befestigung meiner
jetzt sehr wankenden Gesundheit unternehmen;
und da wäre es ja vielleicht thunlich daß ich Ihnen
in irgend einem Sommer-Aufenthalt, oder Bade-
ort begegnete, was ich sehnlichst wünschen würde.
ja, sehr sehr gern möchte ich Sie noch wiedersehen.
Leben Sie wohl, und bleiben Sie mein Freund

die Ihrige Dorothea Schlegel

Wenn es Ihnen möglich ist, so suchen Sie doch irgendwie
die Memoires historiques de Stephanie Louise de Bourbon
Conti, habhaft zu werden. Diese Memoires sollen, wie Ritter
uns schreibt diejenigen seyn nach welchen Goethe sein Drama
bearbeitet hat, und sind zugleich, die wahren Geschichte einer
Frau von welcher ich Ihnen schon einmal gesprochen, sie wohnt
jetzt am linken Rheinufer in Lembenheim. Sollten Sie sich also
vor mir äußerst interessant diese Memoires seyn müßten.
Wenn Sie es nicht hier bekommen können, so muß man sehen es
aus der Bibliotheque nationale zu haben. Daher muß man
es doch auf alle Fälle.

Dorothea Schlegel.